

grün

Das Magazin zur Bau(m)stelle

HAUS AUS HOLZ

Alles über das erste
Bürogebäude aus Holz im
Zentrum Innsbrucks

Lebendige Wände

Wie Grünfassaden das
Stadtklima verändern



INVESTITION IN DIE ZUKUNFT

Was es mit grünen Finanz-
anlagen auf sich hat

PIONIER IN DER BAUBRANCHE

Architekt Conrad Messner
im Interview

TOP ARBEITGEBERIN



**JETZT
BEWERBEN**
tiroler.at/karriere

tiroler
VERSICHERUNG

EDITORIAL/INHALT

Liebe
Leser*innen!

Hochwasser, Hitzewellen, Hagelstürme – wir spüren bereits, dass Extremereignisse wie diese häufiger und stärker auftreten. Mit der von uns Menschen ausgelösten Krise verändert sich nicht nur das Klima, sondern auch unsere Lebensbedingungen verändern sich. Deshalb führt an ökologisch nachhaltigen Alternativen kein Weg vorbei: Holz als Baustoff, Sonne als Energieträger, Fassaden als Grünflächen – die TIROLER VERSICHERUNG setzt mit dem Neubau ihrer Zentrale in der Innsbrucker Innenstadt ein Leitprojekt um und zeigt, wie grünes Bauen das Stadtbild positiv prägen kann.

Wir haben uns in diesem ersten von drei Magazinen angesehen, was im Bereich Nachhaltigkeit hinter der Bau(m)stelle steckt, und wünschen eine spannende Lektüre.

Die Redaktion



↑ Senkrechter Garten

Grüne Fassaden kühlen die Stadt

12

**33 JAHRE
ERFAHRUNG**
Haustechniker
Werner Staudacher
im Porträt



24

WISSENSWERT
So funktioniert
eine Pflanze

**PROJEKT
ZUKUNFT**

Das Vorstandsduo über
das Bauvorhaben

Seite 4

**ZAHLEN
UND FAKTEN**

Wissenswertes rund
um die Bau(m)stelle

Seite 10

GREEN FINANCE

Geld grün anlegen

Seite 40

**DER EXPERTE
ERKLÄRT**

Innovative Lösungen
im Brandschutz

Seite 44

IMPRESSUM: Medieninhaber und Verleger: TIROLER VERSICHERUNG V.a.G., Wilhelm-Grell-Straße 10, 6020 Innsbruck Produktion: TARGET GROUP Publishing GmbH Redaktion: Daniel Feichtner, Theresa Kirchmair, Theresa Kleinheinz (Ltg.), Haris Kovacevic, Lisa Schwarzenauer, Eva Schwienbacher, Katharina Wildauer Grafik: Lisa Untermaier, Alina Klampfer Fotos: falls nicht anders gekennzeichnet Gerhard Berger, shutterstock.com Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Telefon +43/(0)512/353888-0 Druck: Intergraphik GmbH, Innsbruck Hinweis: Für eingesandtes Text- und Bildmaterial wird keine Haftung übernommen. Die Informationen zur Offenlegung gemäß § 25 MedienG können unter www.target-group.at/offenlegungen abgerufen werden.

Zukunftsfitter



Zur Person:

Franz Mair

Im Lebensmittelhandel aufgewachsen, startete Franz Mair aus Münster seine berufliche Laufbahn in der Industrie. 1996 wechselte er als Marketingleiter zur TIROLER VERSICHERUNG. Seit 2000 ist er im Vorstand der TIROLER, seit Juni 2022 als Vorstandsvorsitzender. Der studierte Wirtschaftswissenschaftler ist zuständig für die Ressorts Veranlagung, die Landesdirektion Südtirol, Immobilien, Marketing, Personalmanagement/ Personalentwicklung, Personalmarketing, Produktmanagement, Traineeprogramme, Vertrieb.

Zur Person:

Isolde Stieg

Bevor Isolde Stieg zur TIROLER VERSICHERUNG wechselte, war sie für internationale Unternehmen unter anderem in der Schweiz, in Hongkong und in den USA tätig. 2011 wechselte sie zur TIROLER und war federführend bei der Umsetzung von Solvency II. Seit 2021 ist die Wirtschaftspädagogin Vorstandsdirktorin. Sie verantwortet unter anderem die Bereiche Rechnungswesen und Controlling, Betriebsorganisation und IT, Schaden und Leistung, Rückversicherung, Personenversicherungen, Produktentwicklung und Innovation sowie Kundenservice und Rechtsschutz.



Neulbau

Die neue Zentrale der TIROLER VERSICHERUNG: Ein Haus aus Holz mitten in der Inngs- brucker Innenstadt. Ein Projekt zum Wohl aller.

Text: Theresa Kleinheinz — Fotos: Gerhard Berger, DIN A4



Mit dem Neubau der TIROLER Zentrale entsteht Innsbrucks erstes Bürogebäude aus Holz.

„Nachhaltigkeit bedeutet für uns auch, gerade den Anliegen unseres eigenen Wirtschaftsraumes hohe Priorität einzuräumen.“

Isolde Stieg, Vorstandsdirektorin der TIROLER VERSICHERUNG



Das grüne Gebäude an der Ecke Wilhelm-Greil-Straße/Gilmstraße beherbergte einst unter anderem ein Hotel, eine Metzgerei, eine Bank und zuletzt die TIROLER VERSICHERUNG. Über 150 Jahre hat es sein Gesicht immer wieder verändert, sein historischer Kern reicht gar bis ins 19. Jahrhundert

zurück. Doch bald weicht der über die Jahrzehnte zusammengestückelte Altbau einem modernen Bürogebäude aus 1.200 Kubikmeter Holz. Warum das Haus nicht ausgebaut und renoviert wird, erklärt Vorstandsvorsitzender Franz Mair so: „Unser wirtschaftlicher Erfolg hat die Zahl unserer Mitarbeiter*innen in Innsbruck in den letzten 20 Jahren um über 100 Personen anwachsen lassen. 2015 war klar, dass wir unsere Kapazitätsgrenzen erreichen und bald deutlich mehr Platz brauchen. Nachdem alle Raumressourcen ausgeschöpft waren und sich ein Ausbau nach Prüfung aller Möglichkeiten weder wirtschaftlich noch bautechnisch als sinnvoll erwiesen hat, fiel die Entscheidung, ein komplett neues Gebäude zu errichten.“

ALLES AUSSER GEWÖHNLICH

„Der Klimawandel berührt uns auch als Versicherer und ist besonders in der Stadt ein Thema“, sagt Franz Mair. Deshalb war für die TIROLER VERSICHERUNG klar, dass kein konventioneller Betonbau, wie man bei einem Bürogebäude vermuten könnte, entstehen soll. Stattdessen lebt das Projekt von zahlreichen Grünflächen, Energie aus Sonnenkraft, Grundwasser und nachhaltigen Baustoffen. Letztere haben bereits in der Bauphase Vorteile, denn durch vorgefertigte Elemente gewinnt man sechs Monate Bauzeit, so Franz Mair. Das neue Gebäude werde das erste Bürogebäude aus Holz in Innsbruck, erläutert Vorstandsdirektorin Isolde Stieg: „Wir errichten ein Leitprojekt in Sachen nachhaltiger städtischer Bauweise, von dem man sich auch technisch das eine oder andere abschauen kann.“

Dazu gehört eine begrünte Fassade, die der innerstädtischen Erhitzung entgegenwirken soll. Unter fachkundiger Begleitung von Expert*innen der Boku Wien werden 220 Quadratmeter Fassadenfläche begrünt. „Wir werden mit unserer Fassade allein nicht den Klimawandel aufhalten und die Innsbrucker Innenstadt nicht

Auf alle Fälle vorbereitet

Ein Holzhaus bringt auch Herausforderungen mit sich. Was passiert im Brandfall und wie vermeidet man Leitungswasserschäden? Mehr dazu lesen Sie auf Seite 44 und 45.

alleine abkühlen. Aber wir sind überzeugt: Wenn uns da etwas Gutes gelingt, trauen sich auch andere, das zu machen“, sagt Franz Mair. Von dieser nachhaltigen Bauweise soll nicht nur das Stadtklima, sondern auch das Arbeitsklima profitieren.

MODERNER DIENSTLEISTER

Denn nicht allein der Platzmangel ist Grund für die Bau(m)-stelle, auch dem Personal eine optimale Arbeitsumgebung zu bieten, sei wichtig, um als Arbeitgeberin interessant zu bleiben. „Wir sind ein Dienstleistungsunternehmen und unsere Kund*innen spüren als Allererstes, wenn unsere Mitarbeiter*innen ihren Job gerne machen“, sagt Isolde Stieg. Hinzu komme, dass die junge Generation veränderte Anforderungen an einen Dienstgeber stelle. „Es ist wichtig, eine sinnstiftende Tätigkeit in einem positiven Arbeitsumfeld durchführen zu können“, erklärt die Pettnauerin. Das mehrfach als Top-Arbeitgeberin ausgezeichnete Unternehmen versteht es, auf dem angespannten Arbeitsmarkt zu bestehen. „Unsere Leute wissen alle, dass wir von ihnen Top-Leistungen erwarten. Dafür bieten wir ihnen ein attraktives Arbeitsumfeld. Dieser Kreislauf funktioniert sehr gut und unsere neue Zentrale wird eins obendrauf setzen“, ergänzt Franz Mair.

KLUG INVESTIERT

„Nachhaltigkeit bedeutet für uns auch, dass wir die Anliegen in einem kleinen Wirtschaftsraum sehr ernst nehmen. Ein Tiroler Unternehmen schaut auf die Bedürfnisse der Tiroler Bevölkerung sicher noch einmal ganz anders als ein globaler Player, für den Tirol wahrscheinlich nicht einmal greifbar ist auf der Landkarte“, erklärt Isolde Stieg. Mit der Investition in ein solch großes Projekt veranlagt der Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit die Gelder seiner rund 130.000 Kund*innen. „Dass wir klug und gut in ein nachhaltiges Gebäude investieren, ist etwas, das den Kund*innen und Partner*innen zugutekommt. Denn Nachhaltigkeit hat auch eine ökonomische Dimension, das wird oft vergessen“, so Franz Mair. Nicht zuletzt stelle der Flächengewinn von über 2.000 Quadratmetern in der Innsbrucker Innenstadt eine enorme Wertsteigerung dar.

„Dass wir klug und gut in ein nachhaltiges Gebäude investieren, ist etwas, das den Kund*innen und Partner*innen zugutekommt.“

Franz Mair, Vorstandsvorsitzender der TIROLER VERSICHERUNG

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit

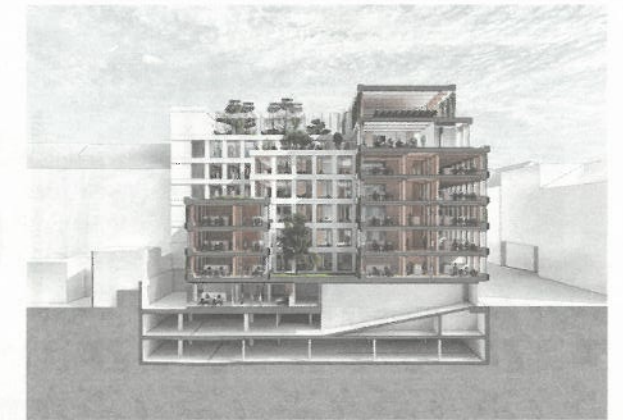
1821 als Privatverein gegründet, bleibt die TIROLER VERSICHERUNG der Vereinsform bis heute treu. Das Prinzip eines Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit (V.a.G.) beruht darauf, dass keine Gewinne an Aktionär*innen oder Eigentümer*innen ausgeschüttet werden, sondern an die Kundinnen und Kunden und in die Region zurückfließen.

Changing Place

„Changing-Place-Toiletten“ gehen über reguläre Behinderten-WCs hinaus. Sie bieten unter anderem genügend Platz, ein Liftsystem und einen rutschfesten Boden. Der Zugang erfolgt mit einem Euro-Key rund um die Uhr, an sieben Tagen die Woche.

„Regionale Infrastruktur wird zur Verfügung gestellt, es gibt regionale Arbeitsplätze und das Geld bleibt im Land, davon lebt auch die Geschäfts- und Dienstleistungsstruktur in Tirol.“

Isolde Stieg, Vorstandsleiterin der TIROLER VERSICHERUNG



Ein gesundes Arbeitsumfeld mit Kommunikationsräumen für die Mitarbeiter*innen zu schaffen, ist der TIROLER VERSICHERUNG ein Anliegen.

PLATZ FÜR MEHR

Letztendlich finden nicht nur die Mitarbeiter*innen der TIROLER VERSICHERUNG in den Büroräumlichkeiten ihren Platz. 2024, wenn die Zentrale voraussichtlich bezugsfertig ist, werden wieder Geschäfte im Erdgeschoß Einzug halten, wobei viele der bisherigen Mieter*innen zurückkehren werden. Außerdem wird das Parterre um einen besonderen Ort erweitert: Die TIROLER VERSICHERUNG errichtet dort den ersten Changing Place Österreichs. Darin finden beeinträchtigte Personen eine auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete Toilettenanlage. Sie bietet genügend Platz und Ausstattung, wie einen Hebelift und eine Liege, und ist durchgehend geöffnet.

Als besonderes Highlight erwähnt Franz Mair: „Wir werden unser Haus auch für die Bevölkerung öffnen. Da denke ich an Schulklassen, aber auch an Firmen, die unser Gebäude besichtigen können.“ Die TIROLER VERSICHERUNG als Arbeitgeberin, die Geschichte des Gebäudes, Versicherungsfachwissen, aber auch Naturkatastrophen und Klimawandel sollen in verschiedenen Themenwelten in unterschiedlichen Stockwerken vermittelt werden. Den wohl belebtesten Ort des Gebäudes beherbergt das oberste Stockwerk: In der hauseigenen Cafeteria werden sich Gäste und Mitarbeiter*innen der TIROLER VERSICHERUNG begegnen und austauschen.

IM ZENTRUM DES LANDES

„Unser Gebäude bringt viel Leidenschaft und Herzblut zum Ausdruck, genauso wie unsere Mitarbeiter*innen“, ist Franz Mair überzeugt. Diese seien in Innsbruck aufgrund der guten Erreichbarkeit bestens aufgehoben. Denn viele der rund 360 Mitarbeiter*innen der einzigen Versicherung Tirols pendeln aus dem ganzen Land – von Kufstein über Oberberg bis Landeck – mit dem Zug in die Zentrale. Nachhaltig ist damit nicht nur die Bau(m)stelle an sich, sondern die TIROLER VERSICHERUNG als gesamtes Unternehmen, wie es Isolde Stieg abschließend auf den Punkt bringt: „Regionale Infrastruktur wird zur Verfügung gestellt, es gibt regionale Arbeitsplätze und das Geld bleibt im Land, davon lebt auch die Geschäfts- und Dienstleistungsstruktur in Tirol.“



Anfang 2022 präsentierten Architekt Conrad Messner (v. li.) und Innsbrucks Bürgermeister Georg Willi gemeinsam mit Georg Gridling, Leiter Bereich Immobilien bei der TIROLER VERSICHERUNG, und dem Vorstandsduo Isolde Stieg und Franz Mair das Bauvorhaben der Öffentlichkeit.

Zur Person:

Conrad Messner führt gemeinsam mit Markus Prackwieser das Innsbrucker Architekturbüro DIN A4.



„Wir haben das Glück, dass wir seit 30 Jahren immer wieder Kund*innen finden, für die Nachhaltigkeit selbstverständlich ist. Oder sie finden uns.“

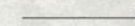
Conrad Messner, Architekturbüro DIN A4

Bauen mit Weitblick



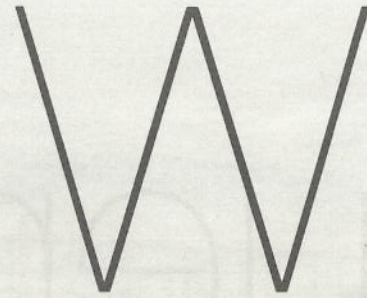
Architekt Conrad Messner hat mit seinem Architekturbüro DIN A4 den Wettbewerb für die Gestaltung des Neubaus der TIROLER VERSICHERUNG gewonnen. Im Interview erzählt er, was nachhaltiges Bauen ausmacht.

Interview: Lisa Schwarzenauer — Fotos: Gerhard Berger



„Es ist die Gesamtheit aus den Faktoren Raum, Material bzw. Technik und Mensch, die Nachhaltigkeit ausmacht.“

Conrad Messner



Was ist nachhaltiges Bauen?

CONRAD MESSNER: Für mich bedeutet nachhaltig bauen, nicht auf den schnellen Effekt zu setzen, sondern etwas langfristig und vorausschauend zu planen. Das beginnt eigentlich schon beim Mit-einanderarbeiten, intern und auch mit externen Firmen. Es ist extrem spannend, auch den Mitarbeiter*innen am Bau zuzuhören und zu fragen, was ihre Vorschläge wären. Da kann man sehr viel lernen, und das ist für mich im weitesten Sinn auch Nachhaltigkeit. Respekt und auf Augenhöhe miteinander umzugehen ist etwas, das immer ganz leicht gesagt wird, das ist aber das Um und Auf und da liegt sehr viel Potenzial. Schlussendlich ist es aber die

Gesamtheit aus den Faktoren Raum, Material bzw. Technik und Mensch, die Nachhaltigkeit ausmacht.

Wie wichtig ist das Thema in der Branche?

Es kommt immer darauf an, welche Bauherr*innen man hat. Wir haben das Glück, dass wir seit 30 Jahren immer wieder Kund*innen finden, für die Nachhaltigkeit selbstverständlich ist. Oder sie finden uns. Und auch für viele Firmen, mit denen wir zusammenarbeiten, ist das inzwischen eine Selbstverständlichkeit.

Was hat sich seit Ihren Anfängen als Architekt in dieser Hinsicht verändert?

Gerade bei größeren Projekten hat sich das Bewusstsein stark geändert. Meilensteinprojekte für uns waren das Lodenareal vor 15 Jahren, das damals die größte Passivhaus-Wohnanlage Europas war. Dann das Justizzentrum in Korneuburg, für das wir den Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit gewonnen haben. Das war vor zehn Jahren, und damals war die Ukraine-Krise schon ein Thema mit den Gaslieferungen, deshalb konnten wir den Bund bzw. das Justizministerium davon überzeugen, das erste Mal einen Bau ohne fossile Energie

umzusetzen. Nachhaltig ist oft vorrangig rein ökologisch gesehen, aber wir waren damals schon der Meinung, dass man sich von nichtdemokratischen Ländern unabhängig machen sollte, und daraus resultierte das erste Passivhaus des Bundes. Inzwischen ist das Standard.

Hat eine nachhaltige Bauweise Grenzen?

Wenn man Nachhaltigkeit nur an einem bestimmten Material festmacht, dann ja. Aber für uns ist es nachhaltig, wenn man ein Projekt über einen gesamten Lebenszyklus sieht und auslotet, ob es mehr Sinn macht, etwas Bestehendes umzustrukturieren oder etwas Neues zu bauen. Das ist von Mal zu Mal anders. Im Prinzip ist jedes Projekt ein Prototyp, man nimmt immer die Erfahrungen aus dem letzten Bau mit und versucht, sich stetig zu verbessern.

Nachhaltig bauen hat oft den Ruf, teurer zu sein als eine konventionelle Bauweise. Stimmt das?

Nur wenn man es so sieht, dass nachhaltiges Bauen nur bis zur Fertigstellung geht. Aber nachhaltiges Bauen bedeutet ja, das Bauvorhaben über den gesamten Lebens-

zyklus zu sehen, auch die Auswirkungen auf die Umwelt einzubeziehen und zum Beispiel in einem Bürogebäude Mitarbeiter*innen ein angenehmes Umfeld zu bieten. Dann ist Nachhaltigkeit per se nicht teurer, sondern im Idealfall günstiger.

Was ist für Sie das Spannendste am nachhaltigen Ansatz?

Es ist persönlich einfach zu-friedenstellend und es ist ein Privileg, sich im Beruf immer weiterzuentwickeln und neue Herausforderungen meistern zu können. Bei der TIROLER VERSICHERUNG zum Beispiel gehen wir einen neuen Weg – beim Holzbau in dieser Größenordnung gibt es in Österreich im innerstädtischen Bereich wenig Vergleichbares. Das ist schon sehr viel Pionierarbeit, die man mit allen zusammen leistet, und das macht es extrem spannend.

Was macht Holz zu einem interessanten Baumaterial?

Das Spannende ist, dass ich im Vorfeld ganz andere Überlegungen anstellen muss als beim Betonbau. Als Beispiel: Wir haben bei der TIROLER VERSICHERUNG eine Ecksituation, die etwa einen halben Grad vom rechten Winkel

abweicht. Im Betonbau ist das überhaupt kein Problem, weil sowieso alles vor Ort vermessen wird. Im Holzbau ist das logistisch ein enormer Aufwand, weil jeder Sparren einen dreiviertel Millimeter kürzer und jede einzelne Platte leicht schräg sein müsste. Deshalb ist es notwendig, leicht zu überbauen, um einen rechten Winkel zu bekommen. Und man kann auf der Baustelle nicht mehr improvisieren, weil man sonst in die Konstruktion eingreift. Es muss im Vorfeld jedes einzelne Detail bis zur letzten Schraube komplett geklärt sein, da gibt es später keinen Spielraum mehr.

Hat die Verwendung von Holz die Planung hinsichtlich der Prävention von beispielsweise Leitungswasserschäden und Feuer komplizierter gemacht?

Ja, das hat es auf jeden Fall komplexer gemacht. Wir haben zum Beispiel geschoßweise jeweils zusätzliche horizon-

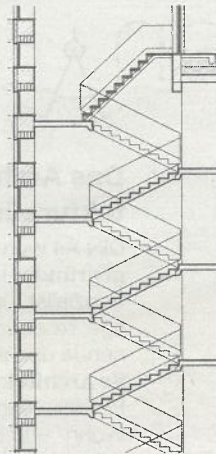


Das Architekturbüro

DIN A4 wurde 1993 gegründet und gilt als Spezialist für nachhaltige, ressourcenschonende und zeitgemäße Architektur. Das Portfolio reicht von Wohn- und Industriebau bis hin zu Forschungseinrichtungen. **Bekannte Projekte** sind u. a. die CCB, das neue Betriebsgebäude von Beat the Street und das neue Produktionsgebäude von Swarovski Optik.



Improvisation am Bau ist beim Baustoff Holz nicht mehr möglich, weiß Architekt Conrad Messner.



Eine Druckbelüftung verhindert, dass sich im Brandfall die Treppenhäuser mit Rauch füllen.



Bei den Fenstern sind 60 % Fixverglasung und 40 % ein öffnbarer Fensterflügel. Dadurch kann durch die Pflanzen gekühlte Luft ins neue Gebäude strömen.



„Bei einem Holzbau muss im Vorfeld jedes einzelne Detail bis zur letzten Schraube komplett geklärt sein, da gibt es später keinen Spielraum mehr.“

Conrad Messner

tale Abdichtungen, damit ein Wasserschaden sich nicht in die unteren Geschoße ausbreiten kann, und wir nutzen Feuchtefühler im Holz, um frühestmöglich herauszufinden, wenn Schäden im Anmarsch sind. Aber Wasserschäden sind auch bei konventionellen Gebäuden ein Problem. Und natürlich ist der Brandschutz ein Riesenthema bei Holz, aber wenn man sich diesem annimmt, kann der Holzbau sogar hilfreich sein.

Inwiefern?

Als Beispiel: Wir haben bei allen Treppenhäusern eine vorgelagerte Schleuse mit einer Druckbelüftung, um zu vermeiden, dass sich im Brandfall die Treppenhäuser mit Rauch füllen. Dieses Problem gibt es auch beim konventionellen Bau, aber bei einem Holzbau ist man sich dieser Brandschutz-

thematik besonders bewusst und setzt andere Maßnahmen. Wir haben ein Konzept erstellt, das nicht nur den primären Schutzbedürfnissen genügt. Man sieht oft Brandschutztüren, die mit Keilen offen gehalten werden, aber offen bringen die gar nichts. Da vertreten wir den Ansatz, dass auch in der täglichen Verwendung der Schutz gegeben sein muss.

Welche Rolle spielen die begrünte Fassade und die Photovoltaikanlagen im Entwurf?

Bei der begrünten Fassade gibt es zwei Überlegungen: Einmal geht es um die Verdunstung durch die Pflanzen. Je mehr verdunstet, desto mehr kühlt die Luft ab. Bei den Fenstern sind 60 Prozent Fixverglasung und 40 Prozent ein öffnbarer Fensterflügel – genau davor ist die grüne Fassade, die ein Filter für die staubige Stadtluft ist, aber eben gleichzeitig die gekühlte Verdunstungsluft reinbringt und so wie eine natürliche Klimaanlage funktioniert. Bei der PV-Anlage hat sich wieder viel getan und wir schauen aktuell, dass wir da vielleicht noch mal nachjustieren und die PV-Anlage nicht aufgesetzt wird, sondern ein integraler Bestandteil der Fassade wird.

Vielen Dank für das Gespräch.



© shutterstock.com, DIN A4

Fleißige Helferinnen



Weltweit gibt es
20.000
Bienenarten,
703

davon sind **in Österreich** nachgewiesen. Einzig **Honigbienen** finden sich in einem ausdauernden **Bienenstaat** zusammen und stellen damit einen Spezialfall dar. Für die **Bestäubung** von Pflanzen sind aber **viele weitere Arten** notwendig. Die **Honigbiene** allein würde das nicht schaffen.



Auch die **rund 60.000 fleißigen Bienen der TIROLER VERSICHERUNG** müssen für die Zeit des Umbaus **umziehen**. **2024** finden sie im neuen Gebäude ein Zuhause. In Städten fühlen sich die fleißigen Tiere **besonders wohl**, denn die **Blumen** werden hier – im Gegensatz zu den Wiesen am Land – **nicht gemäht**.



Augen auf bei der Pflanzenwahl

Besonders beliebt bei den Pollensammlern sind **Lavendel** oder **Vergissmeinnicht**. Doch nicht alle Pflanzen sind bienenfreundlich. Ein Test von Global 2000 und Bund hat ergeben, dass auf **40 Prozent** der vermeintlich **insektenfreundlichen Pflanzen giftige Insektizide und Pestizide** angewendet wurden. Das ist **tödlich für Bienen**, aber auch **Schmetterlinge, Käfer** und andere Bestäuber. Achten Sie deshalb beim **Pflanzenkauf** auf das **EU-Biosiegel**.



© shutterstock.com (3)

Lebendige Wände

Bauwerke mit bepflanzten Wänden sind weit mehr als nur ein optischer Blickfang: Gerade in Städten leisten diese „grünen Häuser“ auch einen wichtigen Beitrag fürs Klima.

Text: Simon Leitner



Nordischer Wald: An der Fassade und am Dach des Ikea am Wiener Westbahnhof finden sich rund 160 traditionell schwedische Bäume und Sträucher.



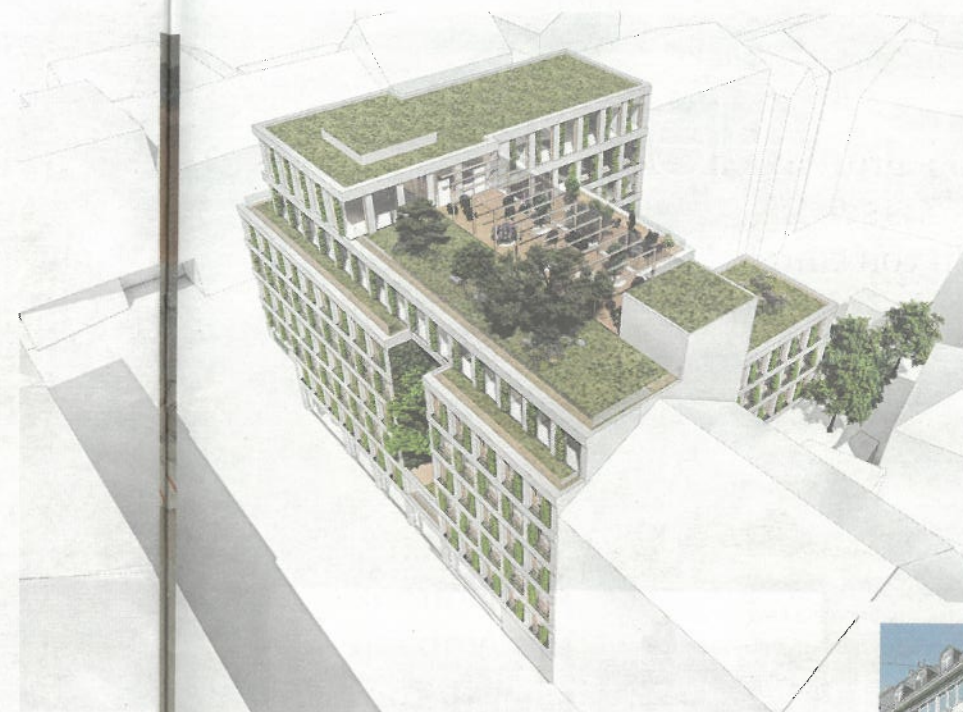
Die richtige Wahl

Im Grunde sind fast alle Pflanzen für Häuserbegrünungen geeignet. Letztendlich hängt die Wahl aber von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem den klimatischen und meteorologischen Voraussetzungen, den baulichen Anforderungen an ein Gebäude und dem Nutzen, den die Gewächse erfüllen sollen.



„ Fassadenbegrünungen gibt es bereits seit Tausenden von Jahren.“

Bernhard König, Green4Cities



Natürlich: Der Neubau der TIROLER VERSICHERUNG wird bepflanzte Fassaden und Dachflächen haben – ganz nach dem Motto: „So viel Grün wie möglich.“



Wo bisher Stein und Glas war, dominiert künftig sattes Grün.

Was bringen Fassadenbegrünungen?



→ **Klimaregulierung:** Grüne Fassaden verbrauchen Wärme, ohne sich dabei selbst aufzuheizen. Dadurch kühlen sie ihre Umgebung ab.

→ **Sauerstoffproduktion:** Grüne Fassaden produzieren nicht nur Sauerstoff, sondern nehmen auch Kohlendioxid und Feinstaub aus der Luft auf, wodurch diese gereinigt wird.

→ **Schallreduktion:** Grüne Fassaden brechen und streuen den Schall und helfen so, dessen Pegel zu reduzieren – je nach Art der Bepflanzung um bis zu zehn Dezibel.

→ **Überschwemmungsvermeidung:** Grüne Fassaden können Regenwasser speichern und so überforderte Kanal- und Entwässerungssysteme entlasten.

→ **Stimmungsaufhellung:** Grüne Fassaden haben eine positive Wirkung auf den Menschen – Pflanzen können unter anderem den Blutdruck senken und die Konzentration steigern.

„Pflanzen sind die sprichwörtlichen eierlegenden Wollmilchsäue.“

Bernhard Scharf, Green4Cities

G

Grüne Häuser sind im Kommen – und das aus gutem Grund, denn sie verschönern das Stadtbild, reinigen die Luft und tragen erheblich zur Klimaregulierung in urbanen Gebieten bei. In vielen europäischen Ländern gehören entsprechende Gebäude, die an der Fassade (oder am Dach) bepflanzt werden, fast schon zum Standard, und auch in Österreich werden immer mehr solcher Projekte realisiert. Eines davon ist die künftige Zentrale der TIROLER VERSICHERUNG, die bei ihrem Neubau in der Innsbrucker Innenstadt ebenfalls vor allem auf eines setzt: nämlich viel Grün.

VOM BODEN AN DIE WAND

Auch wenn es vielleicht den gegenteiligen Anschein hat: In gewissem Sinne sind begrünte Häuser nichts Neues, im Gegenteil. „Fassadenbegrünungen gibt es bereits seit Tausenden von Jahren, im Grunde genauso lange, wie es Gebäude gibt“, erzählt Bernhard König, Geschäftsführer des

Wiener Landschaftsarchitekturbüros Green4Cities, das sich auf grüne Infrastruktur im urbanen Raum spezialisiert hat und auch die TIROLER VERSICHERUNG bei ihrem Bauvorhaben begleitet. „Man braucht nur an den Efeu zu denken, der vom Boden aus an den Wänden hochklettert.“

Mittlerweile stehen jedoch deutlich mehr Möglichkeiten bei der Begrünung von Bauwerken zur Verfügung, wobei man je nach Standort bzw. „Ausgangspunkt“ der Bepflanzung unterscheidet. „Die großen Kategorien sind bodengebunden, troggebunden und wandgebunden“, verrät Königs Kollege Bernhard Scharf. „Alle drei Arten haben jeweils ihre Vor- und Nachteile, ihre eigene Ästhetik und damit auch ihre Berechtigung.“

Da es gerade im städtischen Bereich allerdings meist an Platz für geeigneten Boden mangelt, aus denen die Pflanzen wachsen können, haben in den letzten

Green4cities

Das IHW – Ingenieur-Green4Cities ist ein Landschaftsarchitekturbüro und interdisziplinäres Kompetenzzentrum für grüne Infrastruktur im urbanen Raum und berät Städte, Institutionen und Betriebe bei verschiedenen Projekten im Bereich Bauwerksbegrünung. Insgesamt sind rund 20 Mitarbeiter*innen für das Unternehmen tätig, darunter Landschaftsarchitekt*innen, Architekt*innen, Meteorolog*innen und Softwareentwickler*innen.

Jahren insbesondere wandgebundene Begrünungen an Bedeutung gewonnen. Sie werden mit speziellen Bauteilen, die an, in oder statt der Wand als Pflanzenträger fungieren, realisiert und entsprechen damit wohl am ehesten dem, was der Großteil der Menschen beim Schlagwort „Fassadenbegrünung“ vor Augen haben dürfte.

VIelfacher Nutzen

Unabhängig von der Begrünungsform weisen bepflanzte Gebäude zahlreiche Vorteile auf. „Ich sage immer, Pflanzen sind die sprichwörtlichen eierlegenden Wollmilchsäue“, meint Scharf. „Sie machen nämlich nicht nur eine Sache, sondern haben eine ganze Reihe von positiven Auswirkungen – natürlich auch dann, wenn sie auf Häusern wachsen.“

Zu diesen nützlichen Effekten zählen unter anderem Sauerstoffproduktion, Wasserspeicherung und Schallreduktion. Vermutlich am wichtigsten, vor allem

Grüne Juwele

Drei internationale Beispiele bekannter Fassadenbegrünungen



◉ MAILAND

Bosco Verticale

Der Bosco Verticale (zu Deutsch: „Vertikaler Wald“) in Mailand gilt als eines der Vorzeigeprojekte grüner Architektur in Europa. Auf den etwa 400 Terrassen der beiden Zwillingstürme des Hochhauskomplexes finden sich 800 Bäume, fast 5.000 Sträucher und mehr als 15.000 weitere Pflanzen, die nicht nur optisch einiges hermachen, sondern auch als Lebensraum für Vögel und Insekten dienen. Zudem sorgen die Gewächse für gute Luft: Sie binden jährlich an die 30.000 Kilogramm Kohlenstoffdioxid.

◉ DÜSSELDORF

Kö-Bogen II

Die Grünfassade der Kö-Bogen II in Düsseldorf ist die größte Europas. Auf insgesamt acht Kilometer Länge erstreckt sich die Bepflanzung des Geschäfts- und Bürokomplexes, die 30.000 Hainbuchen umfasst. Diese Spezies zeichnet sich insbesondere durch eine hohe Resilienz aus und behält auch im Winter ihre Blätter (wenngleich diese ihre Farbe verlieren), zudem ist sie nur schwer entflammbar. Bezüglich ihres ökologischen Nutzens sollen die Hainbuchen rund 80 ausgewachsenen Laubbäumen entsprechen.



◉ MADRID

Caixa-Forum

An einem Platz an der berühmten Madrider Museumsmeile Paseo del Prado, neben dem Kulturzentrum Caixa-Forum gelegen, befindet sich eine leuchtend grüne Wand. Diese beherbergt auf einer Fläche von etwa 600 Quadratmetern an die 15.000 Pflanzen 250 verschiedener Arten und stellt so einen echten Blickfang in Spaniens Hauptstadt dar. Geschaffen wurde die Fassade vom französischen Architekten Patrick Blanc, der auch für zahlreiche andere Wandbegrünungen – unter anderem jener des Musée du quai Branly in Paris – verantwortlich zeichnet.



„Pflanzen kommen maximal auf Zimmertemperatur.“

Bernhard Scharf

in Zeiten globaler Erwärmung und stetig heißerer Sommer, sei jedoch ihr Beitrag zum urbanen Energiehaushalt, wie Scharf erläutert: „Die beste, um nicht zu sagen einzige Möglichkeit, die Hitze langfristig aus den Städten herauszubekommen, ist Verdunstung. Und am effizientesten funktioniert das nun mal mit Pflanzen.“ Zum einen, weil diese wesentlich mehr Wasser verdunsteten als etwa Teiche oder andere Wasserflächen, zum anderen aber auch, weil sie sich im Zuge dieses Prozesses selbst nicht erhitzen. „Egal, wie heiß es rund um sie herum auch sein mag: Pflanzen kommen maximal auf Lufttemperatur“, erklärt Scharf. „Im Gegensatz zu Beton und Asphalt strahlen sie also keine Wärme an ihre Umgebung ab, wodurch sowohl die tatsächliche als auch die gefühlte Temperatur deutlich sinkt.“ Insofern sei Fassadenbegrünung ein bedeutender Hebel bei der Klimaanpassung in den Städten.

NOCH AM ANFANG

Warum bepflanzte Gebäude trotz ihres mannigfaltigen Nutzens hierzulande noch verhältnismäßig selten anzutreffen sind, habe den Experten von Green4Cities zufolge mehrere Gründe. Einer davon seien die technischen Herausforderungen, die mit der Planung, Umsetzung und Wartung der grünen Fassaden einhergingen. „Man



Eine Frage des Standorts

Man unterscheidet **drei Arten von Gebäudebegrünung**: Bei der **bodengebundenen Begrünung** wachsen die Pflanzen aus dem Boden, bei der **troggebundenen** wiederum aus Trögen und bei der **wandgebundenen** aus Wandflächen, die als Pflanzenträger fungieren (z. B. Mineralwollfliesen).

hat nun mal mit lebenden Pflanzen zu tun, und die müssen natürlich entsprechend präpariert und versorgt werden“, gibt König zu bedenken. „Das heißt beispielsweise, dass ich regelmäßig an die Fassade herankommen muss.“

Das nötige Bewusstsein dafür sei jedoch mancherorts ebenso noch nicht vollständig gegeben wie die Bereitschaft, auf die speziellen Bedürfnisse von bepflanzten Wänden einzugehen. „Auch Glasfassaden bedürfen besonderer Pflege, aber da wird es mittlerweile gar nicht



Besondere Ansprüche: Bei begrünten Fassaden spielt die richtige Pflege der Pflanzen eine entscheidende Rolle.



„Wenn ich Pflanzen
gleich behandle wie
Glas oder Beton,
brauche ich mich
nicht zu wundern,
wenn sie schließlich
eingehen.“

Bernhard König

Anschauungsmaterial: Wie Natur in ein Bauwerk integriert werden kann, zeigte auch der Österreich-Pavillon auf der Expo 2020 in Dubai. Dort fanden über 40 Großgehölze Platz.



(Keine) Kletterhilfe

Während es der **Efeu** ganz **ohne Hilfe** eine **Wand hinauf schafft**, benötigt beispielsweise der **Wein** **Unterstützung** in Form eines **Seils oder Gerüsts, um klettern** zu können.

mehr hinterfragt“, so der Fachmann. „Bei grünen Fassaden sind wir allerdings noch nicht ganz so weit. Und wenn ich Pflanzen gleich behandle wie Glas oder Beton, brauche ich mich nicht zu wundern, wenn sie schließlich eingehen.“

Was erschwerend hinzukomme, sei der Umstand, dass man sich im Hinblick auf Technologie und Know-how, Normen und Standards gewissermaßen noch am Anfang der Entwicklung befinde. König erwähnt in diesem Zusammenhang unter anderem veraltete, gesetzlich vorgeschriebene Anforderungen und Baufluchtlinien, die eine Realisierung von grünen Fassaden erschweren, sowie weiterhin fehlende

oder erst kürzlich etablierte Richtlinien, etwa beim Thema Brandschutz oder Statik. „Da gibt es noch einiges zu tun“, sagt König.

LEUCHTTÜRME UND LEITTIERE

Trotz dieses Nachholbedarfs in manchen Bereichen sieht Scharf die Fassadenbegrünung in Österreich generell auf dem richtigen Weg: „Bei der Umsetzungs-freudigkeit hinken wir im europäischen Vergleich zwar noch etwas hinterher, aber man merkt schon, dass bepflanzte Gebäudeteile auch bei Bauträgern zunehmend wichtiger und nicht selten sogar zu einem Verkaufsargument werden.“ Nicht allein deshalb sei er der Meinung, dass grüne Häuserwände schon in wenigen Jahren eher die Regel als die Ausnahme bilden würden.

Dafür benötige es aber nicht nur Offenheit vonseiten der Bevölkerung, sondern ebenso innovative Unternehmen wie die TIROLER VERSICHERUNG, die mit ihren Leuchtturmprojekten ein Zeichen setzen würden. „Wie in der Natur braucht es auch in der Bauwirtschaft oft Leittiere, die vorangehen“, so Scharf. „Und der Rest der Herde wird dann früher oder später folgen.“

© Dany Eid

Bauphase

Während der Bauarbeiten siedelte das Kundenbüro der TIROLER VERSICHERUNG aus.

→ gebaut wird bis
2024



Das Kundenbüro ist vorüber-
gehend in der **Wilhelm-Greil-
Straße 15** zu finden - nur
150 Meter vom alten Standort
entfernt.

tiroler
VERSICHERUNG

Sie erreichen uns weiterhin
unter 0512 53130 und auf
www.tiroler.at